

Homöopathische Hilfe bei Covid 19 und Long Covid

Um es gleich vorweg zu nehmen: Covid 19 und Long Covid sind durch Homöopathie gut behandelbar. Wie sollte es auch anders sein. Ist die Homöopathie doch eine Methode, die sich an den Symptomen des Patienten orientiert. Deshalb ist keine umfangreiche Erforschung von Pathomechanismus und Molekularstruktur beim Auftreten von neuartigen Viren erforderlich, um ein Heilmittel zu finden. Die homöopathischen Heilmittel sind vorhanden und seit über 200 Jahren erprobt. Völlig nebenwirkungsfrei. In der Homöopathie geht darum **ein** Mittel **für** den kranken Menschen zu finden, nicht gegen eine Erkrankung. Die Krankheit des Menschen (aus homöopathischer Sicht) sind seine Symptome – nicht seine Diagnose und auch nicht die möglichen Ursachen seiner Diagnose. Infektionskrankheiten sind im homöopathischen Verständnis ganz einfach akute Krankheiten. Wichtig für deren homöopathische Behandlung ist einzig, dass der Patient Symptome hat, die den Behandler zum angezeigten Heilmittel führen.

So war ich im Frühjahr 2020, als das Corona-Virus zu uns kam, schon beeindruckt vom Ausmaß der Pandemie und, ich gestehe, auch ein wenig ängstlich darüber, wie gefährlich dieses Virus für uns Menschen wohl ist. Fest stand für mich aus oben genannten Gründen aber, dass ich zusätzlich zur angezeigten schulmedizinischen Therapie auch homöopathisch versuchen würde, meinen Patienten zu helfen. Ich hatte in den über 20 Jahren meiner Beschäftigung mit der Homöopathie bereits viel Erfahrung mit der Behandlung von Infektionskrankheiten gesammelt.

Vor dem Beginn der Behandlung meiner an Covid 19 erkrankten Patienten trafen wir gemeinsam zwei wichtige Vereinbarungen, um eine Gefährdung durch die bei dieser Erkrankung manchmal sehr plötzliche Zustandsverschlechterung auszuschließen. Es würden telefonische Follow-ups, je nach Schwere der Erkrankung, ein oder zweimal täglich, stattfinden, auch am Wochenende. Bei einer Verschlechterung des Zustandes, würde eine Krankenhauseinweisung erfolgen.

Hier folgt der Fall eines meiner ersten homöopathisch behandelten Patienten:

Ein 36-jähriger Mann ruft mich in der Praxis an. Er habe seit zwei Tagen Fieber bis 38 ° C, leide unter ständigem Frösteln, starken Gliederschmerzen und Husten. Der Corona-PCR-Test erweist sich als positiv, seine Freundin ist auch erkrankt. Er beschreibt ein Gefühl, sich wie betrunken zu fühlen, habe beim Husten ein Stechen im Kopf und beklagt starken Nachtschweiß. Körperliche Anstrengung würde ihm Atemnot bereiten, kalte Getränke den Husten bessern.

Soweit seine Symptome. Für eine/n Homöopathin/en ein Geschenk, mit solch klaren Symptomen sollte sich leicht ein homöopathisches Mittel finden lassen. Ich verordnete Carbo vegetabilis C 200 in Wasser aufgelöst alle 4 Stunden einzunehmen und wir vereinbarten ein nächstes Telefonat für den Nachmittag. Seine Beschwerden besserten sich zusehends und nach nur drei Tagen berichtete er, er habe nur noch etwas Schnupfen und beim Sport noch nicht ganz seine alte Leistungsstärke erreicht. Er treibt schon Sport? Ich war beeindruckt. Zwei Tage später ist seine Gesundheit vollständig wiederhergestellt und ein neuer Freund für die Homöopathie gewonnen. Herr S. war vorher etwas skeptisch gewesen, hatte er doch gehört, dass die Homöopathie Humbug sei, aber in Ermangelung einer allopathischen Therapie, war er gerne bereit, diese Therapie auszuprobieren.

Bei epidemischen Erkrankungen ist es häufig so, dass viele Patienten ähnliche Symptome entwickeln. Für das SARS-CoV-2-Virus war, zumindest bei den ersten kursierenden Virusvarianten, u.a. eine Beeinträchtigung des Geruchs- und Geschmackssinnes charakteristisch. Aus diesem Grund kommt oft auch nur eine Handvoll homöopathischer Mittel für die Behandlung der Patienten in Frage. Man kann in diesem Fall auch von epidemischen Mitteln sprechen. Schon zu Beginn der Corona-Pandemie

wurden auf der ganzen Welt von Homöopathen systematische Falldokumentationen und -sammlungen durchgeführt. Es zeigte sich, dass einige Mittel bei unterschiedlichen Homöopathen in der gleichen Region häufiger als andere vorkamen und zur Heilung führten. In Deutschland war eines der am häufigsten hilfreichen Mittel Bryonia alba, welches auch bei anderen Erkältungskrankheiten oft gebraucht wird.

Ein Fall dazu: Fünf Tage nach einem Familientreffen bekam eine 69 jährige Patientin vom Gesundheitsamt die Aufforderung sich als Kontaktperson einer Infizierten in häusliche Quarantäne zu begeben. Da die Patientin bereits ein Kratzen im Hals und immer wieder Hustenreiz verspürte, bestand sie auf einer Testung. Das Ergebnis, das sie zwei Tage später erhielt, war positiv. Trotz reichlich Erkältungstee und Schleimlösern wurde der Reizhusten schlimmer. Der Hausarzt konnte einen Befall der Lunge ausschließen und riet zum Abwarten unter Ruhe- und Quarantänebedingungen. Inzwischen wuchs bei der Patientin die Angst vor einer Verschlechterung der Krankheit und sie sah sich schon unter dem Beatmungsgerät sterben. In dieser angespannten Situation telefonierte sie mit einer Freundin, die eine homöopathische Begleitbehandlung empfahl, statt einfach nur abzuwarten. Die Patientin hatte den corona-typischen trockenen Husten, der anfallsweise verstärkt war. Zunehmend wurde das Husten schmerzhaft, sodass sie sich bei jedem Hustenstoß gegen den Brustkorb drücken musste. Auch waren die Nächte besonders schlimm, am ehesten konnte sie im Halbsitzen schlafen, was aber nicht sehr erholsam war. Das empfand die Patientin als besonders schlimm, da sie bei ihrer allgemeinen Müdigkeit und Schwäche dringend auf erholsamen Schlaf angewiesen sei. Die Temperatur war nur leicht erhöht.

Die Behandlung der Patientin in diesem Stadium der Erkrankung war insofern einfach, als der Husten auf das Mittel Bryonia hinwies: trockener Husten, im Liegen schlechter, besser beim Aufsitzen, schmerzhaft, Druck gegen den Brustkorb lindert die Hustenschmerzen.

Bryonia alba nahm die Patientin dreimal. Zu ihrer großen Freude konnte sie fast die ganze Nacht durchschlafen und war am Morgen relativ frisch. Vier Tage nach Beginn des Hustens war die Patientin beschwerdefrei. Lediglich die Schwäche hielt noch einige Tage, um dann auch noch ganz zu verschwinden. Ein solcher Husten, wie die Patientin ihn hatte, kommt häufig in den Anfangsstadien von Covid-19 vor. Wichtig ist dabei, in ärztlicher Kontrolle zu sein, um Verschlechterungen, besonders natürlich einen Lungenbefall, frühzeitig zu erkennen.

Seit einigen Monaten kommen zunehmend Patient*innen mit oft monatelangen Post-Covid Beschwerden in die ärztlichen Praxen. Mehrere Studien stellten übereinstimmend fest, dass ca. 80% aller symptomatischen Covid-19 Erkrankungen nach spätestens 12 Tagen wieder symptomfrei sind. Ca 13 % sind erst nach 4 Wochen symptomfrei, 5 % nach acht Wochen und 2 % nach mehr als acht Wochen. Zum Thema Long-/ Post-Covid wurde von führenden Wissenschaftlern im Juli 2021 eine S1 Leitlinie (Handlungsempfehlung für Ärzte, erstellt von einer repräsentativen Expertengruppe) vorgestellt, die einen Überblick über Diagnose- und Therapieoptionen geben soll. Ein Long-Covid-Syndrom liegt vor, wenn die Beschwerden nach einer SARS-CoV-2-Infektion über einen Zeitraum von vier Wochen anhalten. Eine Persistenz der Beschwerden über einen Zeitraum von mehr als 12 Wochen wird als Post-Covid-Syndrom definiert. Auch in dieser Leitlinie wird die Häufigkeit dieser Syndrome mit 10-15% nach der akuten Covid-Erkrankung angegeben. Zum therapeutischen Vorgehen schlagen die Autoren aufgrund noch kaum vorhandener Daten zu Behandlungsmöglichkeiten ein je nach Patientensymptomatik individuelles Vorgehen vor. Konkrete allopathische Therapieansätze können noch nicht gemacht werden.

Obwohl es so klingt, werden die Wissenschaftler bei ihrer Therapieempfehlung wahrscheinlich keine homöopathische Behandlung im Sinn gehabt haben. Homöopathische Ärzte sind mit der Therapie von Folgezuständen nach Überstehen der eigentlichen Infektionskrankheit von jeher vertraut. Diese

kommen bei vielen Infektionskrankheiten z.B. bei der Grippe, Herpes zoster oder besonders auch beim Pfeifferschen Drüsenfieber (Epstein-Barr-Virus-Infektion) regelmäßig vor. Eine Umfrage zur homöopathischen Behandlung von Long-/Post-Covid unter homöopathischen Ärzten, durchgeführt vom bekannten Homöopathen Dr. Uwe Friedrich (nachzulesen auf seiner Internetseite www.hahnemann-klinik-baltrum.de), zeigte, dass die Behandlungsergebnisse bei zeitnah zur Symptomatik begonnenen homöopathischen Therapie optimal waren (100% Heilung). Je länger das Krankheitsgeschehen dauerte, desto weniger gut waren die Behandlungsergebnisse und langwieriger die Behandlung. Trotzdem ist die durchschnittliche Heilungsrate aller behandelten Fälle von 96% (86%-100%) bei einer durchschnittlichen Behandlungsdauer von 7,2 Tagen (1-28) äußerst ermutigend.

Ich habe das Glück seit einigen Jahren mit Dr. Uwe Friedrich in der von ihm gegründeten Hahnemann-Klinik auf der kleinsten Nordseeinsel Baltrum zusammen zu arbeiten. Wir betreuen dort ambulant und stationär Patienten mit unterschiedlichen, teilweise sehr schweren Erkrankungen in einem speziellen Behandlungskonzept aus Homöopathie, Atem- und Empfindungsarbeit (Erfahrbarer Atem nach Prof. Ilse Middendorf) und Psychotherapie. Dr. Friedrich hat sich sehr intensiv mit der homöopathischen Behandlung von Covid 19 und Long-/Post-Covid beschäftigt. Inzwischen behandeln wir auch schwerpunktmäßig Patienten mit diesem Krankheitsbild in der Klinik. Der folgende Fall stammt aus dieser gemeinsamen Arbeit.

Eine Patientin berichtet, sie habe sich vor über fünf Wochen mit dem Coronavirus infiziert. Jetzt sei ihre Stimme immer noch sehr sehr schwach und nicht belastbar. Der Atem sei nicht frei, immer noch sei Schleim in der Lunge und sie müsse beim tiefen Atmen sofort husten. Besonders morgens sei sie „flutterig“ und müsse sich mehrfach hinsetzen. Als Schauspielerin an einem großen Theater habe sie weiter an den Proben teilzunehmen, da doch die ersten Aufführungen mit Publikum vor der Tür stünden. Aber sie sei auch sonst noch gar nicht in der Lage, konzentriert zu arbeiten. Sie verliere schnell den Faden, der „Fluss“ sei plötzlich weg und sie könne sich nichts merken. Plötzlich seien die Gedanken verschwunden. Im Gehirn sei dann die „große müde Leere“. Das alles mache sie noch empfindlicher, als sie schon immer war. Außerdem sei sie extrem reizbar und innerlich schnell wütend. „Meine Zündschnur ist ganz kurz geworden.“ Ständig sei die Nase innerlich geschwollen, sodass sie ohne Nasentropfen Tag und Nacht nicht durch die Nase atmen könne. Draußen sei die Nase etwas besser. Ihre Coronaerkrankung selber war nicht zu schlimm gewesen und in Bezug auf Fieber, Gliederschmerzen, Geruchs- und Geschmacksstörungen, Übelkeit und Durchfall nach einigen Tagen weitgehend vorbei gewesen. Sie sei immer schon frostig gewesen, aber seit Corona habe sie zeitweise „Hitzeanfälle“. In den letzten zwei Wochen könne sie schlecht schlafen, nicht nur wegen der verstopften Nase, sondern auch, weil sie nachts Angst habe, ob wohl jemand im Zimmer sei. Morgens und abends habe sie Ängste durch „Schwarzsehen“. Der Durst sei ausgeprägt. In den letzten Wochen trinke sie auch nachts. Das könne mit der angeschwollenen Nase zusammenhängen. Jetzt habe sie große Angst, dass es nun monatelang so weitergehe, wie man es ja aus den Medienberichten über Long Covid wisse. Trotz aller Zugewandtheit, Freundlichkeit und Begeisterungsfähigkeit war die grundsätzliche Ängstlichkeit der Patientin deutlich zu spüren.

Vier Wochen nach dem sechstägigen Aufenthalt auf der Insel schreibt die Patientin folgende Mail: „Mein Allgemeinbefinden ist gut bis sehr gut. Bin sehr klar im Kopf und fühle oft Lebensfreude, Dankbarkeit und Elan. Die Stimme ist einwandfrei. Ängste habe ich schon seit der Mitteleinnahme nicht mehr.“ Das Mittel war Phosphorus in der C 10000er Potenz.

Um seinen großen Erfahrungsschatz in der homöopathischen Behandlung von Covid 19 und Long-/Post-Covid einem größeren Publikum zugänglich zu machen, hat Dr. Uwe Friedrich die Erfahrungen mit der Corona-Behandlung in zwei Büchern auch für Nicht-Homöopathen („Angst vor Corona – was man bei Covid 19 selber tun kann“, und „Long covid und jetzt?“), zusammengefasst. Die

Rückmeldungen einiger Patienten zeigen, dass auch nicht-homöopathisch gebildete Laien manchmal selbst lange Long-Covid-Verläufe erfolgreich behandeln konnten.

Nach dem Lesen des Buches „Long Covid und jetzt“ schrieb eine Betroffene an den Autor. Dies ist ihre Geschichte: „Corona hatte mich im April erwischt. Ich hatte keine großen Befürchtungen, da ich kerngesund bin und meinen Körper in jeder Hinsicht gut behandle. Die Erkrankung an sich war eher harmlos und nach zwei Wochen ohne die typischen Lungensymptome, mit nur leichtem Fieber und Krankheitsgefühl, abgeklungen. Ich dachte, das war's und stürzte mich wieder ins Leben. Nach ein paar Wochen fiel ich in eine nie gekannte Erschöpfung. Ich spürte Herzrasen, Durchblutungsstörungen in den Armen, Beinen und Kopf, hatte krassen Haarausfall, Druck auf der Brust und einen total leeren, gleichzeitig aber schweren Kopf mit den typischen Symptomen des „brainfog“. Akupunktur, Faszienbehandlung, Craniosakraltherapie und Nahrungsergänzungsmittel halfen mir von Woche zu Woche ein wenig weiter, aber trotzdem fiel ich immer wieder zurück. Besonders schlimm war die Erschöpfung, die sich wie ein täglicher Systemabsturz anfühlte. Die Kraft war längst zu ende, bevor es der Tag war, meine Kinder erlebten mich nur noch im Bett oder fast auf allen Vieren in der Wohnung herumschleichen. 16 Stunden Schlaf täglich brachten keine Erholung, sondern belasteten meine Psyche immer mehr. In den Sommerferien war ich zwar am Meer, aber noch mehr im Schlafzimmer, tagsüber in einem Dämmerzustand, ab dem frühen Abend in tiefem Schlaf. Ich habe die sieben Wochen wie eine Art Nebel erlebt, in dieser Zeit hatte ich keine der oben genannten Behandlungen und kam daher in katastrophalem Zustand zuhause an. Einen Tag vor meinem ersten Arbeitstag war mir klar, ich werde alles absagen müssen.“

In Ihrer Not hatte sie sich das Buch von Dr. Friedrich besorgt. Sie verschlang es in einer halben Stunde und nahm schließlich Arsenicum album in der C 30. So ging es weiter:

„Zehn Minuten nach der Einnahme wurde mein Körper leicht, der Kopf klärte sich, ich konnte wieder fokussieren, mein Herz schlug fünf Mal ganz stark und beruhigte sich sofort. Seitdem kein Herzrasen mehr, keine Durchblutungsstörungen, keine Erschöpfung, kein brainfog. Ich habe sogar Kraftreserven und wenn ich einmal müde bin, ist es wie früher eine wohlige Müdigkeit die fast genussvoll ist. Ich habe nach der Gabe von drei Globuli eine unfassbare Wunderheilung erlebt.“

Die aufgeführten Krankenberichte zeigen uns, wie leicht es manchmal ist homöopathisch zu heilen. Das macht uns Mut bei der Behandlung einer Erkrankung, die neu in die Welt gekommen ist, uns Angst macht und über die wir noch nicht allzu viel wissen. Aufgrund unserer guten und langjährigen Erfahrung mit der homöopathischen Behandlung von Infektionskrankheiten, empfehlen wir jedem Patienten/in der/die an einer akuten Infektion mit dem SARS-CoV-2-Virus oder einem Long-/Post-Covid-Syndrom leidet einen homöopathischen Behandlungsversuch zu machen. Wir dürfen dabei allerdings nicht vergessen, dass es bei Covid 19 sehr ernste Verläufe gibt. Wenn wir beachten, dass unsere homöopathische Behandlung stets ärztlich begleitet wird, haben wir eine nebenwirkungsfreie Therapie gefunden, die Angst nehmen und Heilung bringen kann. Dies darf uns allen Hoffnung machen.